

unseligen Inflation zum Opfer gefallen, und nur das in Grund und Bauten angelegte Vermögen ist von diesem Schicksal unberührt geblieben.

## Das Vereinshaus Schalke, Grillostraße

Mittelpunkt der Kirchengemeinde.

Das bereits im Jahre 1882 angestrebte Vereinshaus war ein Sorgenkind, weil es nicht zum Leben kommen wollte. Schon während der 80er Jahre wurde eifrig dafür gesammelt, und wir alten Leute erinnern uns noch gern eines kleinen, etwas verwachsenen, aber sehr freundlichen und liebenswürdigen Mannes, des Amtsschreibers Berke, der bei jeder Zusammenkunft ein Sammelbüchlein für den Bau eines Vereinshauses aus der Tasche zog und die Anwesenden zu Beiträgen anregte, die er dann sorgsam verbuchte. Im Jahre 1893 wurde regelrecht der Beschluß gefaßt, ein Vereinshaus zu schaffen, und 1903 mit 23 Mitgliedern ein Verein „Evangelisches Vereinshaus“ gegründet, dessen Vorstand folgenden Aufruf erließ:

Es gilt, für unsere ca. 14 000 Seelen zählende evangelische Gemeinde ein Vereinshaus zu erbauen.

Der Wunsch, ein solches Haus zu besitzen, ist schon lange vorhanden; jetzt ist der Augenblick gekommen, wo unser Wünschen und Warten befriedigt werden soll.

Jede evangelische Gemeinde im rheinisch-westfälischen Industriegebiet schafft sich einen Mittelpunkt, in welchem ungehindert und jeder Zeit alle evangelischen Angelegenheiten besprochen werden können. Einen solchen Mittelpunkt gibt uns ein Vereinshaus.

Die evangelischen Vereine, die Arbeiten der christlichen Liebestätigkeit finden hier eine Heimstätte; hier wird auf evangelisch-christlicher Grundlage die Geselligkeit gepflegt und veredelt.

Der Jugend wollen wir Gaben bieten für Herz und Verstand. Der eingewanderte Arbeiter soll als Fremdling hier liebevolle Aufnahme finden. Kommt er vom Land gezogen, um seine Arbeitslust in den Dienst der heimischen Industrie zu stellen, so findet er hier ein Ruheplätzchen und Rat für sein Fortkommen.

Unsere Familien versammeln sich im Vereinshaus zu kirchlichen und patriotischen Festen. Die evangelischen Bürger kommen, um sich in Wort und Tat zu stärken.

So wird das Vereinshaus ein Mittelpunkt des evangelischen Gemeindelebens werden.

Ueber die schwierigste Frage, die Platzfrage, hat die Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Consolidation uns hinweggeholfen, indem sie ein schönes Baugrundstück von ca. 150 Quadratrußen zur Verfügung stellte.

Herzlichen Dank dafür auch an dieser Stelle. Aber Ihr, Männer der Industrie, Bürger und Arbeiter, müßt uns nun weiter helfen.

100 000 Mark, sagt der Architekt, sind nötig; unter dieser Summe kann ich Euch kein Vereinshaus mit Festsaal, Versammlungsräumen, Lesehalle, Hospiz und Herberge, mit allem dazu gehörenden Inventar, schaffen.

Einige Baupfeiler von 3000 Mark sind schon vorhanden, kommt also, Ihr lieben, evangelischen Leute und helft, noch mehr, vielleicht auch noch größere Pfeiler zu bauen, oder bringt einzelne Bausteine, ganz wie Ihr es könnt.

Aber keiner fehle mit einer Liebesgabe. Wir wollen gern die Zahlungen leicht machen, indem wir ein Drittel der gezeichneten Summe im nächsten Monat, das zweite Drittel etwa im Oftern 1904 und das letzte Drittel im Laufe des nächsten Jahres erheben für denjenigen, welcher nicht vorzieht, sofort das Ganze abzuführen.

Bei der Schaller Bank (Essener Kreditanstalt) haben wir ein Konto angelegt als Sammelstelle für überwiesene oder unserem Kassanten behändigte Beiträge.

Wir bitten mit den Worten des Apostels:

„Ihr aber, lieben Brüder, werdet nicht verdroffen, Gutes zu tun“.  
(2. Theffal. 3, 13.)

Und nun: „Gott befohlen!“ Frisch ans Werk, auf daß wir bei dem Reformationsfest 1904 unser Schutz- und Trutzlied schon im neuen Heim erklingen lassen können:

„Ein' feste Burg ist unser Gott“.

Der Vorstand für das evangelische Vereinshaus, Schalle.



Evangelisches Vereinshaus an der Grillostraße

Der letzte Wunsch hat sich zwar nicht erfüllt, aber im Jahre 1908, als Schalte schon fünf Jahre lang der Großstadt Gelsenkirchen angehörte, wurde das stattliche Haus an der Grillostraße vollendet. Die Gemeinde hat dazu erstmalig am 29. Januar 1909 einen Jahreszuschuß von 4000 Mark bewilligt und durch Beschluß vom 1. Dezember 1909 die restlichen Baukosten übernommen. Unsere Gemeinde hatte damals nach 28 Jahren ihres Bestehens zwei Kirchen, vier Geistliche, zwei Stationen für Krankenpflege mit drei Schwestern und zwei Kinderschulen, denen die dritte im Februar 1909 folgte, sie hatte Arbeiter-, Gefellen-, Männer-, Jünglings- und Jungfrauenvereine, sowie einen Blaukreuzverein und das alles bisher ohne ein Vereinsheim, wie es für so rege Tätigkeit unentbehrlich war. Nun endlich war dem Mangel abgeholfen, und bei der Einweihungsfeier am 29. November 1908 kam die Freude hierüber in hellem Frohlocken zum Ausdruck.

Hell und golden lachte an diesem Tage nach einer längeren Regenzeit die Sonne hernieder. Schon kurz nach 2 Uhr nachmittags strömten Scharen dem Hause zu. Um 2½ Uhr marschierten die Vereine mit ihren Fahnen auf, während von der Terrasse des Vereinshauses die Musik des Posamenchores ihnen entgegenkallte. Um 3 Uhr war kein noch so bescheidenes Plätzchen im Festraum mehr zu erlangen. In diesem grüßen von der Galerie herab die bunten Fahnen der Vereine, und an der Längsseite ist die lebensgroße Büste Luthers angebracht. Mit Beethovens Tonwerk: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ leitet der Posamenchor des Männer- und Jünglingsvereins die Feier ein, und hieran reiht sich der Gesang des Psalms 23 „Der Herr ist mein Hirte“, stimmungsvoll vorgetragen vom Männerchor des Arbeiter- und Gefellenvereins. Dann hielt Hermann Franke die Begrüßungsrede, zunächst darauf hinweisend, daß das Vereinshaus mit seiner Regelbahn, seiner Bühne für harmlos fröhliche Spiele und Vorträge, seinen großen und kleinen Sälen der Geselligkeit dienen solle. Weiterhin aber solle das Haus auch die christliche Liebe, Gottesfurcht und Vaterlandsgesinnung fördern. „Werttätige Liebe ist unentbehrlich, denn es gibt Nöte, die nicht durch Kranken-, Sterbe-, Invaliden-, Unfallkassen aus der Welt geschafft werden können. Man gehe nur einmal nach dem Synodal-Kinderheim in Cickel! Das unschuldige Lächeln der Kindchen, die auf den Armen der Schwestern durch das Haus getragen werden, muß auch den härtesten Menschen rühren. Weshalb sind sie hier? Da heißt es: Die Mutter des Kindes ist mit dem Kostgänger durchgebrannt, oder: die Mutter ist im Krankenhaus; in anderen Fällen: der Vater sitzt im Gefängnis, die Mutter ging laufen; oder: die Eltern konnten sich nicht vertragen, schlugen sich und lösten den Hausstand auf; oder: die Eltern gingen ins Ausland und ließen die Kinder hilflos zurück. Für solches Unheil gibt es keine Versicherung, da kann nur christliche Liebe der Mitmenschen helfen.“ — Dann mahnt Redner zur Gottesfurcht und zum Festhalten an den evangelischen Glaubensgütern, indem er an die Urbäter erinnert, die in Speyer den Namen Protestanten erhielten, weil sie Einspruch erhoben gegen eine Fesselung der Gewissensfreiheit. — Schließlich ruft Redner zur Vaterlandsliebe auf. Wie das Schicksal im Jahre 1888 unser Deutschland schlug durch den Tod zweier Kaiser, wie ihm 1898 ein schwerer Verlust widerfuhr durch den Heimgang unseres Bismarck, so hatte es im Jahre dieses Festes, 1908, arg gekniffert in den Fugen des Deutschen Reiches, nicht allein im

äußeren Mantel, sondern im inneren Mauerwerk. „Menschenhand,“ so führte der Redner aus, „kann nichts für ewige Zeiten bauen, und so werden wir immer aufs neue mit Verankerungen für das Vaterland zu rechnen haben, so wie ein Dombaumeister immer Kapitale, Ecksteine, die vom Zahn der Zeit, von Verwitterung, von Stürmen mitgenommen sind, ausnimmt, verbessert und wieder einsetzt.“ Darum fordert Redner auf, an Nächstenliebe, Gottesfurcht und vaterländischer Sinnesart festzuhalten. Rauschender Beifall der Versammlung klang wie ein Treuebekenntnis zu diesen drei Sternen. — (Bekanntlich hat sich die zufällige Unheilsreihe der Zahl 8 im Jahre 1918 für Deutschland fortgesetzt und mit diesem Hauptschlag hoffentlich erschöpft.)

Nach einem Gesang des gemischten Chors des Blaukreuzvereins hielt Pastor Schumacher, der Vorsitzende des Vereins „Evangelisches Vereinshaus“, die Weiherede, und an diese reihte sich der gemeinsame Gesang des Liedes „Lobe den Herrn“, sowie die Kaffeepause. Den zweiten Teil der Feier leitete der Posamentenchor ein mit Händels „Das große Halleluja“ aus dem Messias, worauf der Männerchor des Arbeiter- und Gesellenvereins „Schäfers Sonntagslied“ von Uhland vortrug. Hierauf folgten kurze Ansprachen, aus denen ich nur einige Sätze herausheben will:

Herr Gilbert vom evangelischen Arbeiterverein sprach:

„Dankbar blicken wir heute nach oben. Nach 26 Jahren ist der Bau des Vereinshauses endlich Tatsache geworden. Wir werden in dem neuen Heim mit neuem Mut und neuer Kraft eintreten für unsere evangelische Sache, besonders aber für unsere Arbeitervereinsache.“

Der Vorsitzende des Gesellenvereins Theodor Rabe:

„Ich begrüße Sie mit dem Handwerksgruß: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“ Möge dieses Haus eine rege Werkstatt sein, in der auch an dem Wohle, dem weiteren Blühen und Gedeihen der evangelischen Gesellenvereinsache gearbeitet wird.“

Der Vorsitzende des evangelischen Männer- und Jünglingsvereins Pfahl:

„Die Bestrebungen meines Vereins zielen nur darauf, ein gesundes, fröhliches Geschlecht zu erziehen, das in wahrer Liebe und Treue am Glauben und an Gott hängt.“

Hermann Franken verknüpfte seinen Dank für die Redner mit der Eröffnung, daß es angeregt worden sei, in diesem Saale eine Walhalla zu schaffen für solche Männer, die sich verdient gemacht haben um die evangelische Sache. Diese Mitteilung wurde begeistert aufgenommen. Nach dem Vortrag des Männerchors: „Jehova, Deinen Namen . . .“ hielt Rektor Fischerland eine von Humor durchsprühte Festrede. Launig verglich er das Vereinshaus mit einer holden Braut, die, was sonst streng verboten, der Vielmännerei huldbige. Die Bräutigame seien in erster Linie Pastor Schumacher und Hermann Franken, weiter aber auch alle evangelischen Vereine, ja alle Mitglieder unserer Gemeinde. Dann schildert Redner in neckischer Weise, daß hier im eigenen Heim Vorstand und Hauskommission über die Hausfinanzreform grübeln, und die Vereine sich dem Umsturz auf hölzerner Bahn widmen könnten, einmal links, einmal rechts an den Regeln vorbei. Vom Scherz zu hohem Ernst



übergehend, spricht Redner dann von denen, die in unserem Industriegebiet fern ihrer Heimat leben, und denen das Vereinshaus hierfür einen Ersatz bieten wolle. Dies führt ihn zu einer schwungvollen Feier der Heimat, der Heimatliebe, zu einem Preis des deutschen Vaterlandes, schließend mit den Worten:

Die angebor'nen Bande knüpfe fest,  
Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an;  
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,  
Drum haltet fest zusammen, fest und einig;  
Seid einig, einig, einig!

Raum ist nötig zu sagen, daß diese Rede flammernde Begeisterung entzündete, und das Hoch auf das deutsche Vaterland in jubelndem Widerhall das neue Haus weihte.

Nach weiteren Vorträgen des gemischten Chors vom Blaukreuzverein und des Männerchors hielt Pastor Barlen eine Schlußansprache, in der er allen dankte, die sich der Versammlung ins Herz geredet und gesungen hatten. Dann schloß die erhebende Feier mit dem gemeinschaftlichen Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott“. — Zu gedenken ist noch der treuen Baladine, die den Vorsitzenden Pastor Schumacher und Hermann Franken zur Seite standen. So des Direktors Potthoff, der die Finanzen verwaltete, der Herren Kranenberg, Endler, die vor der Einweihung schon in kühler Erde ruhten; der Herren Schönebeck und Neermann. Als das Werk begonnen und die Arbeit kaum mehr zu bewältigen war, setzten die Herren Rektor Fischerland, Sieburg, Stodt und viele andere ihre Kräfte ein. Der ursprüngliche Plan des Baues stammte vom Stadtbaurat Wagner, und als er unsere Stadt verließ, wurde dem Architekten Dinkler die Bauleitung übertragen. Er hat den Bau mit großer Hingabe geführt, so daß auch hier das Wort gilt: Das Werk lobt den Meister.

Bemerkt sei noch, daß auch das Vereinshaus sein Weltkriegsschicksal erlebte. Nachdem die Gemeinde darin als letztes großes Fest das Jubiläum der 25jährigen Amtstätigkeit unseres Pastors Barlen gefeiert hatte, mußte das Haus der Zeche Consolidation gegen Vergütung von 300 Mark monatlich, behufs Unterbringung von Kriegsgefangenen überlassen werden. Etwa 100 Gefangene, die als Zechenarbeiter hier beschäftigt werden mußten, hatten dort ihre Unterkunft. Nach Beendigung des Krieges wurden die Räume frei, die Verwaltung der Consolidation ließ sie säubern und freundlich ausstatten, und seitdem sind sie wieder der Gemeinde dienstbar.

Nach den am 13. November 1911 festgesetzten Regeln für das Vereinshaus darf hier Branntwein nicht verkauft werden, ebenso wenig ist Tanzmusik gestattet, Theateraufführungen nur dann, wenn das Presbyterium keine Einwendungen zu machen hat.

Alle Vorstandssitzungen der Kirchengemeinde finden im Vereinshause statt.

Um den hohen Zuschüssen für das Vereinshaus ein Ende zu machen, wurde am 12. Januar 1924 der Vertrag mit dem Haus-

meister Wertmann aufgehoben, und dieser übernahm die Führung der  
Wirtschaft auf eigene Rechnung.

## Hier ruht . . . . .

Nur in alten Kleinstädten finden wir noch den Gottesacker als  
„Kirchhof“ gleich bei der Kirche. So lag noch in Gelsenkirchen der  
Westfriedhof mit den sogenannten Engländergräbern, der bis in die  
70er Jahre zur Bestattung der Toten benutzt wurde und heute ein  
stimmungsvolles Erholungsplätzchen für die Bevölkerung am Wandel-  
gang der Weststraße bildet, wenigstens in nächster Nachbarschaft der  
Kirche. Als unsere Kirche 1882 inmitten der Schalker Industriewerke  
errichtet wurde, war für einen Friedhof hier kein Platz, und man  
wählte zu dessen Anlage den Rosenhügel, wo am 6. Februar 1880 ein  
Grundstück zum Preise von 10 000 Mark gekauft wurde. Der Weg  
dahin führt aus den verkehrsreichen Straßen hinaus in eine stille  
Gegend, wo man in der Ferne die Brücken des Kanals schimmern  
sieht. Gerade diese Abgelegenheit hat einen schwermütigen Reiz, hier  
können die steinernen Engel, die Christusfiguren, die Bibelsprüche der  
Grabsteine eindringlich zu uns reden, uns mit milder Stimme künden,  
daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben, sondern die zu-  
künftige suchen. Die Toten sind stumm, aber sie wecken Erinnerungen  
durch ihre Namen auf den großen Marmor- und Mäulern, den kleinen



Werth, erster Pfarrer der Gemeinde Schalk